

Physiologie

gp 1-76
14895

der

menschtlichen Sprache

(physiologische Laetik)

von

Dr. C. L. Merkel

ausserord. Professor der Medicin an der Universität Leipzig.

Mit eingedructen Holzschnitten, lithographischen Tafeln, Noten- und Sprachlauttabellen.



Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1866.

Vorrede.

In vorliegender Schrift, welche als eine durchgreifende Umarbeitung des letzten Hauptabschnitts meiner Anthropophonik *) betrachtet werden kann, bin ich bemüht gewesen, dem Physiologen die Ergebnisse der bisherigen und meiner eigenen Forschungen auf dem die Sprache betreffenden Gebiete ihrer Wissenschaft vorzuführen, und allen denen, welche ihr Beruf auf historisch philologische, grammatische und lautliche Sprachstudien sowie auf Ausbildung des mündlichen Vortrags hinweist, namentlich auch dem gebildeten Lehrerstande, dem Sänger, Deklamator u. s. w. eine möglichst

*) Anatomie und Physiologie des menschlichen Stimm- und Sprachorgans (Anthropophonik). Nach eigenen Beobachtungen und Versuchen von Dr. C. L. Merkel. Mit 269 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, A. Abel 1857. Zweite, mit zahlreichen Berichtigungen und Zusätzen versehene Ausgabe, 1863.

sichere, wissenschaftliche Grundlage für die Erklärung der Thatsachen der Lautgeschichte, für Orthoëpik, Orthographie etc. in die Hände zu geben. — Noch vor wenigen Jahren, zunächst vor Erscheinen der klassischen Schrift Brücke's „Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute“, lag die Physiologie der menschlichen Sprachlaute und deren Zusammenfügung noch sehr im Argen, selbst das Gute früherer Forschungen blieb zum guten Theile unbeachtet und sogar unverstanden, hauptsächlich wohl deshalb, weil gerade diejenigen, welchen die Resultate unserer Wissenschaft am meisten zu Gute kommen sollten, sich fast am wenigsten von deren Nutzen überzeugen konnten. Namentlich war es der sonst so hochverdiente J. Grimm, welcher diese trostlose und verderbliche Ansicht theilte und seinen zahlreichen Schülern und Lesern mittheilte, wodurch er sehr natürlich aus gewissen Irrthümern gar nicht herauskam und den Fortschritt seiner Wissenschaft verzögerte. Er liess sich überhaupt zu den meisten seiner diesfallsigen Behauptungen nur durch die Geschichte der Schreibung und der Lautverwandlung bestimmen, eigentlich bloss durch erstere, da letztere sich hauptsächlich auf erstere stützt. Ueberhaupt dachte Grimm sehr gering von aller physiologischen Lautbetrachtung, da bei derselben ihm „die Luft allzu dünn werde“; er nannte in Uebereinstimmung damit seine Lautlehre geradezu Buchstabenlehre, und kam daher in der Regel bei dem Begriffe des Lautes nicht über den des Buchstabens hinaus. Wenn aber der Meister

solches that, war es dann anders zu erwarten, als dass die Schüler in demselben Irrthum verblieben, und von den Versuchen, welche Physiologen von Fach machten, um das Gebiet der Lautlehre mit der Fackel der Wissenschaft zu erhellen, nichts wissen wollten? — Indessen wollen wir Jetztlebenden dem verdienstvollen Erforscher der deutschen Sprachfamilie diesen Irrthum nicht zu hoch anrechnen. Lebte er doch in einer Zeit, wo die Physiologie sich noch nicht ernsthaft mit der menschlichen Sprache als Naturerscheinung beschäftigte, wo dies Studium sich weniger in den Händen wirklicher Fachmänner, als anatomisch-physiologisch mehr oder weniger ungebildeter Schulmänner befand, wo daher sehr natürlich die so gewonnenen Resultate der Lautforschung noch nicht zweifellos dastehen konnten, wo sich noch viel Subjektives in die objektiv zu haltenden Forschungen einmischte, wo über gewisse Grundprincipe noch vielfach gestritten wurde, wo überhaupt noch von keiner fruchtbringenden Methode der Forschung die Rede sein konnte, weil wesentliche Hülfsmittel dazu noch ganz fehlten. Jetzt ist es anders geworden. Seitdem Schleicher offen bekannte, dass die Erklärung der Thatsachen der Lautgeschichte nur von der Physiologie der Sprachorgane erwartet werden könne, seitdem Männer von Fach, namentlich Brücke und Donders, sich mit der Analyse und Systematik der Sprachlaute ernsthaft zu beschäftigen anfangen und die zeitherigen Arbeiten auf diesem Gebiete — meine nicht ausgenommen — einer strengen Kritik unterwerfen, seitdem den

Gebrauch des Kehlkopfs- und Rachenspiegels Czermak auch auf Erforschung des Mechanismus einzelner Sprachlaute auszudehnen begonnen: da blieb die Luft, in welcher der Sprachforscher zu athmen hatte, nicht mehr dünn, der Barometer der wissenschaftlichen Sprachlautlehre stieg, an die Stelle der frühern Unsicherheit und Schwankung trat mehr und mehr wissenschaftliche Bestimmtheit, und es wurde eine feste und vollständige Grundlage angebahnt, auf welcher fussend der Sprachforscher und Lehrer mit besserem Erfolg als früher auf seinem Gebiete fortzubauen erwarten konnte. Unter diesen Einflüssen entstand dieses Buch, zu welchem mein Aufsatz „über einige phonetische Streitpunkte“ in Schmidt's Jahrb. der in- und ausländ. Medicin Bd. 100, S. 86 — 101, sowie meine Schrift: die Funktionen des menschlichen Schlund- und Kehlkopfs, nach eigenen pharyngo- und laryngoskopischen Untersuchungen dargestellt (Leipzig, O. Wigand 1862) als Vorarbeiten angesehen werden können. Der Plan desselben ist zwar im Allgemeinen derselbe geblieben, den ich in meiner Anthropophonik verfolgte, aber die Ausführung ist eine sehr abweichende und zum Theil erweiterte geworden. Abgesehen davon, dass die Anatomie der Sprachorgane weit kürzer gehalten ist, so dass der weitere Belehrung suchende Leser immer noch auf meine Anthropophonik und die später erschienenen trefflichen Handbücher von Luschka u. A. verwiesen werden muss, dass der Mechanismus sämtlicher Sprachlaute einer neuen, exakteren Erforschung